

## Bedenkliche Veröffentlichungen aus dem Blätterwald

### **Die Stromrebelln machen Schule:**

**„Kommunen gründen eigene Stadtwerke und setzen auf Öko-Energien“**

**Immer mehr Kommunen wollen wieder Herr über ihre eigene Energieversorgung sein. Stadtwerke erleben eine Renaissance. Aktuelle Beispiele sind Stuttgart und Titisee-Neustadt im Südschwarzwald.**

Die Schönauer haben es nach der Atomkatastrophe von Tschernobyl vorgemacht: Sie gründeten 1986 eine Bürgerinitiative - und die steckte sich das Ziel, ihrem damaligen Energieversorger, einem Atomkraftwerksbetreiber, das Stromnetz abzukaufen. Es brauchte neun Jahre und zwei Bürgerentscheide, bis der Kauf 1997 spruchreif war: Die Schwarzwälder, die schon 1994 die Elektrizitätswerke Schönau (EWS) gegründet hatten, übernahmen das Netz und boten bundesweit atomkraftwerksfreien Ökostrom an. Über 100 000 Privatkunden, Gewerbebetriebe und Industrieunternehmen sind inzwischen Kunden der EWS.

25 Jahre und eine Atomkatastrophe - diesmal in Japan - später wird die Energiewende eingeläutet. Eine Folge daraus ist, dass immer mehr Kommunen darüber nachdenken, sich von den großen Energieversorgern loszukaufen. Experten schreiben den kommunalen Unternehmen eine Schlüsselrolle für die Energieversorgung der Zukunft zu, die dezentral und auf erneuerbaren Energien aufgebaut werden soll. Gleichzeitig konstatiert aber zum Beispiel Uwe Leprich, Professor an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Saarbrücken, dass es für die Stadtwerke noch viel zu tun gibt: Erst seit relativ kurzer Zeit würden mehr Stadtwerke tatsächlich in den "Umbau des Energiesystems" investieren, sagt er. Der Anteil der Stadtwerke an der installierten Leistung der erneuerbaren Energien ist noch immer relativ niedrig (siehe Grafik).

Eigentümer an der bundesweit installierten Leistung zur Stromerzeugung aus Anlagen der erneuerbaren Energien, Angaben in Prozent



Um so mehr fühlen sich Kommunen, die sich entschieden haben, diesen Weg zu beschreiten, nun bestärkt. Zum Beispiel Titisee-Neustadt im Hochschwarzwald. Die Stadt mit knapp 11 700 Einwohnern will es den Schönauer "Stromrebell" nachmachen und macht deshalb gemeinsame Sache mit ihnen: Die Stadt und die EWS haben die Stromgesellschaft Energieversorgung Titisee-Neustadt (EVTN) gegründet und kaufen über diese zum 1. Januar 2012 dem bisherigen Energieversorger, einem ENBW-Tochterunternehmen, das Stromnetz ab. Die Verhandlungen laufen noch, deshalb mag Andreas Graf, kaufmännischer Geschäftsführer der Gesellschaft und Kämmerer von Titisee-Neustadt, keine konkrete Summe nennen. Er spricht von einem einstelligen Millionenbetrag. Zusammen mit Martin Halm von den EWS, der als technischer Geschäftsführer fungiert, führt Graf die Verhandlungen.

Die Bürger werden in das Projekt eingebunden. Sie können über eine Bürger-Energiegenossenschaft Anteile am Stromnetz kaufen. Ein deutschlandweit einmaliges Modell sei das, sagen die Initiatoren. Das Projekt findet in der Bevölkerung und im Gemeinderat breite Unterstützung. Vor zwei Wochen ging der erste Aufruf an die Bevölkerung, sich zu beteiligen. "Das Interesse ist groß", sagt Andreas Graf. 72 Bürger hätten sich gemeldet, die Anteile kaufen wollten. Es gibt sie für mindestens 500 Euro. Jeder Bürger bekommt aber höchstens zehn Anteile.

Ist der Netzkauf über die Bühne, kauft die Energieversorgung Titisee-Neustadt über die EWS atomfreien Strom ein und verkauft ihn weiter. Noch sei die eigene Stromerzeugung kein Thema, sagt Graf. Das könne sich im Lauf der Jahre aber ändern. Für dieses Modell sprächen einige Argumente, sagt Graf: "Wir können so Wirtschaftskraft am Ort halten." Außerdem könne so die Energieversorgung ökologisch ausgerichtet werden.

Rechtzeitig zur Energiewende hat auch der Gemeinderat von Stuttgart entschieden, Stadtwerke zu gründen. Auslöser für die Entscheidung war, dass Ende 2013 die Konzessionen für das Strom-, Gas-, Wasser- und Fernwärmenetz auslaufen. Das eröffnet der Landeshauptstadt die Möglichkeit, die Konzessionen selbst zu übernehmen. Ein Ziel, das damit verfolgt wird, sei, den Klimaschutz und die Ökologie stärker zu berücksichtigen, informiert die Pressestelle. So könnten die erneuerbaren Energien besser gefördert und die Energieeffizienz gesteigert werden. "Durch die Gründung von Stadtwerken kann eine ökologische Energieerzeugung dezentral und lokal umgesetzt werden", so der Pressesprecher. Wind- und Photovoltaik-Anlagen sowie Mini-Kraftwärme-Kopplungsanlagen käme dabei eine besondere Bedeutung zu. Die Projekte zur Öko-Energieerzeugung seien vorrangig unter den Gesichtspunkten von Regionalität, Nachhaltigkeit und Renditeerwartung zu sehen. Den Bürgern könnten so angemessene Preise und guter Service geboten werden.

"Um ein Stadtwerk zu gründen, muss nicht erst darauf gewartet werden, bis die Konzession für das Stromnetz ausgelaufen ist", sagt Johannes van Bergen, Geschäftsführer der Stadtwerke Schwäbisch Hall. Schon vorher könne jede Kommune viel für die eigene Energieversorgung tun, auch ohne Stromnetz. "Sein" Betrieb feiert in diesem Jahr das 40-jährige Bestehen und gilt im Land als Vorzeigeunternehmen. So

wurde etwa mit einem Investitionsvolumen von über 100 Millionen Euro ein "umfassendes Fernwärmenetz aufgebaut". Damit werden auf dem Weg der Kraft-Wärme-Kopplung etwa 60 Prozent des gesamten Strombedarfs von Schwäbisch Hall selbst produziert. Damit würden Ressourcen geschont und der CO<sub>2</sub>-Ausstoß um 45 Prozent gesenkt. Für die weitere Zukunft haben sich die Stadtwerke ein ehrgeiziges Ziel gesetzt: Zusammen mit acht Kommunen soll die Region bis zum Jahr 2030 auf erneuerbare Energien umgestellt werden.

**Fundstelle:**

**Südwestpresse-Online vom 9. Juli 2011**